

Living with Le Corbusier

TEXT UND BILDER: KARIN BUCHER UND THOMAS KARRER



Das Original und seine Darstellung auf der Le Corbusier gewidmeten 10-Franken-Note.

Anfang Oktober: Inzwischen sind wir schon gute zwei Wochen in der bekannten Fremde Chandigarh und versuchen, den Faden vom letzten Frühling aufzunehmen. Wir sind jeden Tag unterwegs, filmen in der Stadt, was uns begegnet. Chandigarh ist eine lebendige Filmkulisse, es gibt so viele Geschichten zu entdecken, und an fast allen Orten werden wir zu einem Tee mit Gebäck eingeladen. Die Gastfreundschaft berührt, die Menschen haben Zeit, sich auf eine Begegnung einzulassen. Wir denken schon, der Film sollte heissen: «Chai und Chapatti in Chandigarh».

Über den Sommer haben wir unser Script erarbeitet; umso mehr ist die Herausforderung immer wieder, unsere Pläne nicht allzu ernst zu nehmen und uns treiben zu lassen von dem, was uns zufällt. Viele Inder lassen sich sehr ungern fixieren. Spontan ist meist viel mehr möglich als geplant. Dafür eröffnet jedes Gespräch neue Netzwerke und bringt neue Menschen ins Spiel, mit denen wir gern über ihre Stadt sprechen würden.

Im Frühling waren wir mit dem Shatabdi Express von Delhi nach Chandigarh gefahren. Im Zuginnern gepflegte klimatisierte Abteile, zum Frühstück frischer Tee mit Parantha. Draussen einfachste Behausungen, Müllhalden und Menschen, die im Freien mit ihrer Morgentoilette beschäftigt sind. Indien wirkte auf uns unfassbar, unregierbar, chaotisch – und Chandigarh demgegenüber wie ein Wunder. Fast unerklärlich gewinnt das Unstrukturierte auf einmal Struktur, das Verkehrschaos fliesst auf einmal geordnet. Zwischen Häusern wachsen Baumalleen und breiten sich grosszügige Parkflächen und Plätze aus. Die Luft ist sauber. Es fehlt die Dichte der indischen Städte. Dafür gibt es viel Raum. Die Stadt ist nicht nur für den Menschen, sondern auch im Massstab des Menschen gebaut worden.

Chandigarh ist ein städtebauliches Experiment, geprägt von der aufbrechenden Energie der jungen Demokratie Indiens, dem visionären Geist des damaligen Präsidenten Nehru und des Schweizer Architekten Le Corbusier. Das alte Zentrum des Punjab, Lahore, war mit der Teilung 1947 an Pakistan gefallen. Der indische Teil brauchte ein neues Zentrum. Chandigarh wurde in den 50er-Jahren am Fuss des Himalaya als neue Hauptstadt für 500'000 Menschen gebaut. Grundlage bildete der Masterplan, der die gesamte Stadt bis heute in 58 Sektoren unterteilt, jeder 1200 Meter lang und 800 Meter breit. In jedem dieser Sektoren gibt es Schulen, Sanitätsstellen, Wohngebäude, Grünflächen und einen zentralen Marktplatz. Der Masterplan entspricht dem Modell eines lebendigen Körpers. Der Sektor 1 mit dem Capitol Complex, den Regie-

rungsgebäuden, steht für den Kopf, das Stadtzentrum in Sektor 17 für das Herz. Die Universität im Westen und das Industriegebiet im Osten sind die Gliedmassen. Die Grünflächen gelten als Lungen, mittendrin der künstlich angelegte Sukhna Lake. Die Strassen entsprechen den Arterien.

Das «Reissbrett» und die «City Beautiful»

Der erste Spaziergang in unserem Sektor 38 D: Wir sind tief berührt, als uns der Coiffeur, der Färber, der Fruchtkäufer und der Teekoch gleich wiedererkennen und uns mit einem Lachen im Gesicht zuwinken, und dies, obwohl wir miteinander kein Wort reden können. Viele Menschen verdienen ihr Einkommen am Strassenrand, Tag für Tag, indem sie ihr Handwerk oder ihre Ware anbieten, Schuhe flicken, Kleider färben, Autos putzen, Wäsche bügeln, Tee kochen, Haare schneiden, Samosas frittieren. Oder mit ihren Fahrrädern in den Wohnquartieren Karton oder alte Flaschen einsammeln. Gemeinsam bilden sie einen gut funktionierenden Mikrokosmos, die streng orchestrierten Baukörper sind mit indischem Leben erfüllt. Überall entdecken wir Überraschendes, wie die Bewohner die Plan-Stadt für sich adaptiert haben. Anpassen und improvisieren sind unabdingbare Qualitäten.

Statistiken weisen die Stadt nicht nur als grüne Oase aus, sondern auch als Ort mit hoher Lebensqualität. Die Schattenseite: Wohnraum ist sehr teuer geworden und Chandigarh eine Stadt von Privilegierten. Für die Einkommensschwachen hat es wenig Platz, obwohl sich die Planer einst zum Ziel setzten, die erste slumfreie Stadt Indiens zu bauen. Chandigarh ist mittlerweile auf 1,2 Millionen Einwohner gewachsen und stösst mit seiner Infrastruktur an ihre Grenzen. Reiseführer beschreiben die Reissbrettstadt als einen letzten missratenen Versuch, Indien zu kolonialisieren. In Architekturkreisen ist Chandigarh umstritten und wird beschrieben als eine in Beton gegossene Vision, die an den Tücken des Alltags scheitert. Die Bewohner aber nennen ihre Stadt liebevoll «City Beautiful».

Auf den Spuren von Le Corbusier

2016 wurde der Capitol Complex, der auch die Rückseite der alten Schweizer Zehnernote schmückte, in die Liste des Unesco-Weltkul-



Strassenprozession zu Ehren von Sai Baba.



Unter einem Mangobaum bauen viele ihr Tagesgeschäft und ihre Existenz auf.

turerbes aufgenommen. Während unseres Aufenthalts wird der 131. Geburtstag von Le Corbusier begangen, und wir nutzen diese Gelegenheit, den abgesicherten Capitol Complex zu besuchen. Zu Ehren von Le Corbusier findet ein «Heritage Walk» für die Bevölkerung statt. Zum Schluss gibt es Tee und Samosa in der höchst gelegenen Kantine von Chandigarh. Dabei rutscht uns doch einige Male an Orten, wo man eigentlich gar nicht filmen darf, die Hand am Auslöser aus. So kommen wir zu unseren gewünschten Aufnahmen und können einiges an Geld und Zeit sparen. Die Bewilligung zum Filmen im Capitol Complex kostet pro Tag über 2100 Franken, und der Weg dahin ist sehr kompliziert und langfädig – die indische Bürokratie lässt grüssen.

Wir fahren jeden Tag auf anderen Wegen mit dem Fahrrad zum Kala Bhawan, dem Kulturzentrum des Punjab, wo wir ein Atelier haben. Doch es gibt Tage, da vergehen Stunden, bis wir dort ankommen, da uns so viele filmreife Geschichten begegnen. Unser Blick hat sich an die Farben und das Chaos gewöhnt, es gelingt uns mit einer viel grösseren Tiefenschärfe, die Dinge zu betrachten und uns darauf einzulassen. Da unser kostbarstes Gepäckstück «sieben Wochen Zeit» ist, hat Chandigarh immer wieder Überraschungen für uns bereit. «Go with the flow» und dem Karma eine Chance geben: So würden es die Inder bezeichnen.

Auf einer unserer Fahrradtouren landen wir in einem Strassentheater zu Ehren von Sai Baba, einem indischen Guru. Wild, laut, bunt und chaotisch geht es zu und her. Doch was wäre der indische Alltag ohne all die vielen Festlichkeiten. Zum Beispiel das zehntägige, dem Gott Rama gewidmete Festival: An jedem Abend wird ein Teil seiner Lebensgeschichte als Theater aufgeführt. Dieses endet in Dusshra, dem Fest, wo das Gute über das Böse siegt und grosse Figuren gefüllt mit Raketen abgebrannt werden.

Mit den Clowns im Spital

Heute haben wir Chani Gurcheran, seine Frau Harleen und seine Tochter Sukhmani mit der Kamera begleitet. Chani bezeichnet sich selbst als Kulturaktivisten, seit vielen Jahren hat er seine eigene Kompanie, nebst Theaterstücken führen sie in Hindi Clown-Episoden auf öffentlichen Plätzen auf, um die lokale Bevölkerung zu unterhalten, aber auch zu bilden und ihr Mut zu machen, für sich einzustehen. Ehrenamtlich besuchen sie als Clowns das Spital in Chandigarh. Wir sind beeindruckt von ihrem Mut, dort hinzuschauen, wo man lieber die Augen schliessen würde, von ihrer Entschlos-

senheit, in Kontakt zu treten, dort wo die Verzweiflung gross ist, von ihrer Kraft, den Menschen ein Lachen aufs Gesicht zu zaubern und ihnen ein Stück Würde zurückzugeben.

Wir wollen vor Ort herausfinden, was die Seele von Chandigarh ausmacht, wie es sich heute in der Stadt leben lässt, was die Welt von Chandigarh lernen kann und welche Visionen ihre Bewohnerinnen und Bewohner haben. Die Architektur gibt den Rahmen, die Menschen füllen ihn aus. Zusammen mit dem Tourist-Supporter Narinder Singh International sind wir mehrere Tage durch die Stadt gewandert, haben uns gratis in Gurdwaras verpflegt und in unzähligen Büros Tee getrunken. Siddhartha Wig, einen Architekten, haben wir in seinen Unterricht in der Architekturschule begleitet und mit ihm neue Visionen für die Stadt diskutiert. Tulsi Ram schnitzt Skulpturen aus abgestorbenen Bäumen an den Strassenrändern der Stadt. Im Frühling konnten wir ihn noch beim Arbeiten filmen, kurz danach wurden seine Kunstwerke von der Regierung zerstört.

Karin Bucher, Szenografin und Thomas Karrer, Filmemacher, waren mit einem Artist-in-Residence-Stipendium vom Appenzell Ausserrhodens in Chandigarh für ihr Filmprojekt über die Stadt von Le Corbusier.



Heilen mit einer Clownnase – Chani, Harleen und Sukhmani im Spital.